

Das Bild des Rechts in der Öffentlichkeit

Sektionssitzung der Sektion Rechtssoziologie in der Deutschen Gesellschaft für Soziologie

Zwar ist Recht die wirkmächtigste normative Ordnung der Gegenwartsgesellschaft, es muß aber zunächst „mobilisiert“ werden, bevor Rechtsberufe und Rechtsinstitutionen tätig werden können. Zugleich verändert sich modernes Recht rasch, es geht aus Interessenkämpfen hervor und kommt nicht jedem Anliegen entgegen. Wer sich in eine rechtliche Auseinandersetzung verwickelt sieht, kann sehr schnell in unverhergesehene Situationen geraten. Zu ihrem Funktionieren benötigen das Recht, seine Institutionen und die Rechtsberufe ein Mindestmaß an Vertrauen der Rechtsgenossen und ein Mindestmaß an zutreffender rechtlicher Information der Bürger. Deren Bild vom Recht kann geprägt sein durch indirekte und direkte Erfahrungen. Für die Rechtssoziologie eröffnet sich damit ein weites Feld für Forschungen und theoretische Arbeiten.

Zu den direkten Erfahrungen gehören solche als Angeklagte oder sonst als Partei oder Zeuge und Zuschauer vor Gericht. Einige der schlimmsten Lebenserfahrungen, wie etwa Scheidungen, sind mit Anwälten verbunden, schreibt Michael Asimow. Dennoch ergeben empirische Studien zur subjektiven Verfahrensgerechtigkeit, dass Mandanten sich bei ihren Anwälten typischerweise gut aufgehoben fühlen und dass sogar verurteilte Angeklagte ihre Richter als „fair“ bewerten. Demnach bedienen ganz alltägliche, obschon unter Zeitnot stattfindende und durch professionelle Routinen geprägte Begegnungen ein Gefühl der wohlwollenden Anerkennung durch gesellschaftliche Autoritäten. Sie hinterlassen verblüffend oft den Eindruck kompetenter Problembearbeitung.

Zu den indirekten Rechtserfahrungen gehören Berichte aus dem sozialen Umfeld, Medien, und hier sowohl Informations-, als auch Unterhaltungsformate, sowie der Unterricht in Schulen. Berichten von Familienmitgliedern und Bekannten wird eine hohe Glaubwürdigkeit zugeschrieben und sie geben häufig negative Informationen weiter. Letzteres gilt auch für die Medien, die nach *news and entertainment value* gehen. Hier macht sich auch ein kultureller Globalisierungseffekt bemerkbar, bei dem insbesondere US-amerikanische Perspektiven auf Recht in Filmen und Fernsehserien dominieren. Im internationalen Vergleich sticht heraus, dass die Deutschen sich wenig durch den Schulunterricht über Recht informiert sehen.

Das Bild der Öffentlichkeit vom Recht, seinen Institutionen und Berufen, ergibt sich aus verschiedensten Zusammenhängen. Lange haben Juristen davor die Augen verschlossen. Heute haben Gerichte Pressesprecher und senden die Ankündigung von Ratgeberliteratur zur „*Litigation-PR*“ Schockwellen durch konservative Justizkreise. Während die „Männer des Rechts“ früher hinter ihrer Amtsrolle zurücktraten, haben sich im letzten Jahrzehnt Fernsehrichter, die vor allem Fernsehrichterrinnen sind, den Status von Fernsehstars erarbeitet. Auch das Verhalten der Prozeßbetroffenen hat sich geändert. Angehörige von Opfern treten nach Gerichtsprozessen vor die Kameras und propagieren unter Tränen und mit Wut härtestete Urteile.

Im internationalen Vergleich ist das Vertrauen der Deutschen in ihr Recht, die Rechtsinstitutionen, Richter und selbst Anwälte noch immer sehr hoch. Das ergeben Meinungsumfragen zuverlässig. Zugleich aber sinkt das gemessene Vertrauen langsam und stetig. Möglicherweise verändert ein von amerikanischen Rechtsverhältnissen geprägtes Film- und Fernsehbild bereits die Wahrnehmung. Eine Sonderentwicklung ergibt sich aus dem

innerdeutschen Ost-West-Gegensatz, im Osten ist die Sicht skeptischer. Demgegenüber scheinen Einwanderer die deutschen Verhältnisse vor dem Hintergrund negativer Erfahrungen im Heimatland meistens positiv zu bewerten.

Die Sektion Rechtssoziologie lädt Interessierte ein, sich mit einem Beitrag theoretischer oder empirischer Natur (oder beides kombinierend) an der Diskussion um das „Bild des Rechts in der Öffentlichkeit“ zu beteiligen.

Bitte senden Sie Vorschläge für Beiträge bis zum 10.April 2010 an:

PD Dr. Stefan Machura, Bangor University, School of Social Sciences, Bangor, Gwynedd LL57 2DG, United Kingdom; s.machura@bangor.ac.uk

Und an:

Dr. Ulrike Schultz, Fernuniversität Hagen, ZFE, Postfach 940, D-58084 Hagen; ulrike.schultz@fernuni-hagen.de